Splitter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **39 (1968)**

Heft 3: **100 Jahre Verein Appenzellischer Heimvorsteher**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bei den Angestellten und mir. Während des ganzen Krieges hatten wir im Waisenhaus Militär einquartiert, welches in der Nähe der Anstalt ein Pulverhaus bewachen musste; die 11 Mann wurden durch uns verpflegt. Als dann noch die Diphtherie ausbrach, durfte Vater viele Wochen nicht mehr in Urlaub kommen. So musste ich mit den Kindern auch die landwirtschaftlichen Arbeiten bewältigen. Ja, es ging — es musste ja gehen. Zwar schreibt es sich heute so leicht, dass es gegangen sei, doch wieviel Sorgen standen dahinter! Unsere Kinder durften von nun an einen Beruf erlernen. So kamen sie nach der Konfirmation in die Lehre. Die Wäschesäcklein flogen nun regelmässig mit der Post her und wieder zurück, jeweils mit einem Brieflein. Wenn sie nicht allzuweit weg waren, kamen die Kinder übers Wochenende nach Hause, wo sie jedesmal mit Freuden empfangen wurden und von ihren Erlebnissen erzählen mussten. So wurde unter der Woche schon geraten, wer wohl am Samstag wieder heimkomme. Auch die Mädchen durften einen Beruf erlernen. Doch meistens verliessen sie die Anstalt, um eine Haushaltstelle anzutreten. Unsere Mädchen waren überall beliebt, man hatte keine Mühe, sie unterzubringen. Es gab auch Zeiten, da wir wenig grosse Mädchen hatten zur Mithilfe in der Küche; da mussten einfach die Knaben einspringen. Sie taten das noch so gern. Das Gelernte kam viel später zugute. Unsere eigenen Kinder wuchsen inmitten der grossen Schar auf, und keines wollte bevorzugt werden. Noch heute sagen sie, dass sie eine schöne und unbeschwerte Jugendzeit erlebt haben.

Eine Angestellte, die (wie erwähnt) bei unserem Stellenantritt geblieben war, war nun schon 18 Jahre bei uns, und somit über 30 Jahre im Hause. Ja, unserer Tante Anna hatten wir und die Kinder viel zu verdanken. Sie trug durch ihre Arbeit und Liebe viel bei zum Wohle des Hauses. Nach 18 Jahren im Waisenhaus zogen wir uns ins Privatleben zurück. Aber nur für drei Jahre: mich zog es an allen Fasern zurück zu meinem Beruf als Anstaltsmutter. So übernahmen wir wieder eine Armenanstalt oder — besser: ein Bürgerheim. Beim Einzug waren die Türen bekränzt und trugen die Aufschrift: Willkommen! Nach dem Essen verabschiedeten sich die scheidenden Eltern, die ihrerseits auch wieder eine Anstalt übernahmen. Man wünschte sich beidseits viel Glück und Segen. Da waren sie nun wieder, die gleichen Typen, im Grunde genommen dieselben Leutchen wie in unserer ersten Anstalt, nur mit anderen Namen. Auch hier waren wieder verschiedene Charaktere, anständige und verschlossene. Auch von dieser Anstalt gäbe vieles zu erzählen. So z. B. vom Babeli, das mit 80 Jahren immer noch in die Schule wollte, mit Griffel und Tafel jeden Morgen sich ans gleiche Plätzchen setzte und Buchstaben kritzelte. Oder von einer Ida, die mit ihren Sprüchen, unpassenden und verwechselten Wörtern, viel zur Heiterkeit beitrug. Von einem Sepp, einem Emil, Johann und Schläpfer, wie sie alle hiessen, von jedem gäbe es viel zu schreiben.

An dieses Bürgerheim war ein grosser Landwirtschaftsbetrieb mit viel Wald angegliedert. Als Hausmutter fiel es mir nicht schwer, zu merken, dass der Betrieb und der Wald der Kommission mehr galten als das Haus. Doch es wurde mit der Zeit auch hier vieles erreicht, manchmal sogar mit Hilfe der Natur. Als es nämlich wieder einmal im Appenzellerland 60 Grad unter Null war (30 Grad Innerrhoden und 30 Grad Ausserrhoden), sprengte der Frost die nassen, schon längst zerrissenen Abortröhren. Jetzt war es soweit, dass wir endlich einmal richtige Aborte bekamen. Auch viel anderes mehr wurde gemacht. Vater kaufte Farbe, und mit Hilfe eines Mannes, der früher Maler war, wurden alle Gänge und Zimmer gestrichen, so dass alles heller und freundlicher aussah. Ein Insasse, der noch ein kleines Vermögen besass, vermachte es der Anstalt mit der Bedingung, dass es zur Verschönerung des Hauses verwendet werden müsse. Somit konnten wir die beiden Esszimmer neu gestalten, mit neuen Böden, Tischen und Stühlen. Für mich war es eine grosse Freude, als die ersten Gelder der AHV eintrafen, nun konnte ich doch etwas aufatmen. In erster Linie galt es, den Speisezettel zu verbessern. Man durfte doch einmal mehr Fleisch geben; wir hatten ja neben der Landwirtschaft vorher keine Einnahmen.

An der ersten Budgetsitzung ging es ziemlich lebhaft zu. Vater musste den Herren klarmachen, dass diese Gelder nun einmal in erster Linie im Hause Verwendung finden und nicht in die Gemeindekasse fliessen sollten. Es war im Betrieb noch so vieles nötig, z. B. eine Mähmaschine, sogar eine Nähmaschine fand Anklang. Und so wurden dank der AHV doch grössere Zahlen ins Budget eingesetzt zum Wohle der Anstalt. Die AHV-Einnahmen sind nun zur Selbstverständlichkeit geworden, und jede Gemeinde, sei sie noch so arm, kann sich ihr Bürgerheim etwas kosten lassen. Den Eltern und Angestellten werden bessere Löhne bezahlt. Heute fragt man sich, wie man damals mit dem gekürzten Budget haushalten konnte. Ob man sich nicht wünschen sollte, etwas jünger zu sein? Es hatte ja auch sein Gutes, als man noch rechnen und einteilen musste. Es war schon etwas hart für uns Eltern, dem Knecht und der Magd Fr. 200.— bis Fr. 250.— mehr Lohn zu bezahlen als wir bekamen. Heute sind doch in allen Gemeinden die Löhne der Heimeltern besser geregelt als früher sowie auch die Pensionskasse. Die neue Zeit mit ihrer Konjunktur hat viel Gutes bewirkt, auch im Anstaltswesen. Vieles klingt heute beinahe unwahrscheinlich, und doch es war einmal so, vor 42 und weniger Jahren.

Nach 12jähriger Tätigkeit in diesem Bürgerheim begaben wir uns in den Ruhestand, natürlich ohne Pension oder sonstige Renten oder Abfindung. Doch wenn ich nochmals von vorne anfangen müsste, würde ich den Beruf als Hausmutter wieder wählen. Wenn ich so zurückdenke, ist mir durch Gottes Gnade viel Kraft und Liebe geschenkt worden, um sie all den mir anvertrauten Menschen weiterzugeben.

Splitter

Ein jeglicher versucht sein Glück;
Doch schmal nur ist die Bahn zum Rennen;
Der Wagen rollt, die Achsen brennen;
Der Held dringt kühn voran, der Schwächling
bleibt zurück.
Der Stolze fällt mit lächerlichem Falle;
Der Kluge überholt sie alle. Schiller